

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877**

98 (23.8.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-418837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-418837)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoucen kosten die einseitige Copirzeit oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoucen

# Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Bäcker u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haafensteir und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Nootbaar in Hamburg, Rudolf Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Intertions-Comptoirs.

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Nr. 98.

Donnerstag, den 23. August

1877.

### Frankreich und der Bonapartismus.

Frankreich bietet gegenwärtig ein widerliches Bild innerer Zerrissenheit; zwei große Parteien stehen einander auf Tod und Leben gegenüber, und es ist schwer zu bestimmen, welche von beiden die stärkere sei, denn beide haben ihre Kräfte bisher noch nicht gemessen. Ohne Zweifel steht heute schon fest, daß die sogenannten Conservativen bei den Wahlen unterliegen werden. Aber damit findet die große französische Farce, keineswegs ihren Abschluß. Denn Mac Mahon hat erklärt, um jeden Preis bis zum Ende seiner Amtsperiode auf seinem Posten auszuharren und dies wird ihm nur möglich sein, wenn er die nächste Deputirtenkammer, die voraussichtlich wieder eine republikanische Mehrheit haben wird, von Neuem auflöst.

Sein Zweck ist offenkundig darauf gerichtet, die Republikaner zur Revolution anzureizen und falls diese Prophezei von Erfolg ist, die Kammer sprechen zu lassen. Die Republikaner dagegen haben aus den Ereignissen der letzten achtzig Jahre heilsame Lehren gezogen; anstatt mit der Flinte in der Faust werden sie den Marschall mit einer andern Waffe bekämpfen: mit kaltblütiger, unerschütterlicher Beharrlichkeit und Ruhe.

Wir Deutsche haben ebensovienig Veranlassung, uns für eine französische Republik, als für eine französische Monarchie, zu begeistern. Unseren Interessen ist dieselbe Staatsform für unser Nachbarland die dienlichste, die in sich die meiste Sicherheit für ihre Dauer trägt, und dies scheint eben die republikanische zu sein, wenn sie ehrlich durchgeführt und nicht zum Spielball eines einzelnen Mannes wie Mac Mahon wird, der seinerseits wieder eine Drahtpuppe der Clerikalen und anderer Intriganten ist.

Von den Conservativen, d. h. monarchischen Parteien haben die Bonapartisten die günstigsten Ansichten. Prinz Kulu hat erst sein 21. Lebensjahr zurückgelegt; der junge Mann kann also noch warten und hat auch bis 1880 zu warten versprochen. Aus letzterem Grunde ist es erklärlich, wenn der diesjährige Napoleons-Tag (15. August) in aller Stille begangen und nicht wie früher, zu einer besonderen Demonstration aufgebauscht worden ist.

Man dürfte fast annehmen, daß man absichtlich die politische Seite des Tages in den Hintergrund gerückt hat. Röhner und einige weitere von den ergebensten Freunden der kaiserlichen Familie und der Träger des imperialistischen Regiments waren letzte Woche über den Canal gekommen, aber antrat bei dem kaiserlichen

Bringen, bis nach dem Festtage zu bleiben, kehrten sie zurück, um denselben in der französischen Hauptstadt zu feiern.

Solche Versammlungen mögen erinnerungsreich sein, aber sie besitzen wenig Hoffnungslebendes. Sie weisen eher darauf hin, daß wenn thätiger Ehrgeiz nicht todt ist, er doch für eine Zeit zur Ruhe geiegt ist.

Die Gelegenheit mag ja bald kommen, und es war wohl-scheinlich der Glaube, jedes der in der Eifelhurster Capelle Anwesenden, daß dieselbe kommen wird und es giebt sicherlich Tausende in Frankreich, welche diesen Glauben im Herzen tragen. Es mag sein, daß dieser Glaube sich verwirklicht. Die Erfahrung in der Vergangenheit wirft allerdings kein gewisses Licht auf die Zukunft.

Die Chancen der Wiederherstellung des französischen Kaiserreichs hängen von der Mäßigung der Republikaner ab, welche ohne Zweifel zuerst auf die Probe gestellt wird. Wenn die Republik durch Fehler oder Mißgeschicke in der Anarchie gerathen würde, so wäre der Vorsprung, den sie heute vor dem Kaiserreich hat, dahin. Es mag noch daran erinnert werden, daß das zweite Kaiserreich sein Ende in der Demüthigung und Niederlage Frankreichs fand, aber es muß auch gesagt werden, daß auch die Republik nicht vor Unglücksfällen geiegt und durch die ihr innewohnende Schwäche bereits in der Achtung der anderen Nationen stark gesunken ist.

### Rundschau.

\* Berlin, 22. August. Das deutsche Panzergeschwader im Mittelmeer, dessen eigentlicher Zweck maritime Uebungen sind, könnte bald in den Fall kommen, zu zeigen, daß es tüchtig geiebt habe. Falls es sich nämlich betätigen sollte, daß die Mörder des deutschen Consuls zu Salonichi freigelassen worden seien (es heißt, sie wären unter's Militair gesteckt worden), wäre eine Flottendemonstration des deutschen Reichswaders zu erwarten. Auch steht fest, daß Deutschland und Oesterreich energische Schritte thun werden, um den türkischen Gräueltathen in Bulgarien und Kleinasien ein Halt zu gebieten.

\* Neue und zuverlässige Nachrichten über den Fortgang der Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag in Wien lassen es zweifellos erscheinen, daß die Conferenzen zu einem günstigen Resultate führen werden.

### Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde von W. Bernhardt.  
(88. Fortsetzung.)

Deshalb veranlaßte er Herrn Dragazzi, der sich so sehr für Elise interessirte, eine kleine Wohnung in Altona zu nehmen.

Hierher war Schröder gebracht worden, und Elise war der gute Engel, der ihn mit aufopfernder Liebe pflegte.

Inzwischen hatte Judith, innerlich auf das Tiefste erschüttert, ihre letzten Anordnungen mit äußerlicher Ruhe getroffen, denn sie fühlte sich theils unfähig, noch ferner ein thatenvolles Leben zu führen, theils hatte sie ihre Zwecke erreicht.

Nachdem Sarah ihr daher erklärt hatte, daß sie nicht ge-lonnen sei, sich zu vermählen, übergab sie dieser die Leitung des Clubs der steinernen Schwestern, und die ferneren Thaten und Schicksale dieser so seltsamen Vereinigung sind uns unbekannt geblieben.

Judith aber schien seit dieser Zeit das Opfer eines Anfalles voll Abzehrung zu sein.

Sie wurde jeden Tag schwächer, matter, dünner!

Aber indem sie sich bis zum letzten Augenblicke stets zwang,

die verschiedenen Aufgaben, deren Vollendung sie sich vorgesetzt hatte, mit Entschlossenheit zu beendigen, brachte sie sie alle zu Stande.

Dann wurde sie eines Tages plötzlich in ihrem Hause vermißt.

Man stellte vergebens Nachforschungen nach allen Seiten an. Am Ende der Woche fand endlich Carl Victor, bei seinem durch Sarah veranlaßten unermüdblichen Forschen nach Judith, am Fuße von Petersen's Grabe, die Leichen zweier Frauen.

Die eine war von Ansehen und Kleidung aristocratisch, aber mager und zum Schatten zusammengeschrumpft.

Die zweite war die der Krause.

Das Wetter war die ganze Woche hindurch schlecht und stürmisch gewesen.

Die nasse Kleidung beider Frauen verkündete, daß sie der Wuth des Sturmes schon mindestens einen Tag ausgesetzt gewesen seien.

An dem verschossenen Kleide der Krause besand sich ein Zettel angeheftet, auf welchem einige Worte geschrieben waren, die, da die Tinte mit Wasser überdeckt war, kaum lesbar waren.



\* Am Sonntag, Nachmittags 5 Uhr fand bei den Kaiserlichen Majestäten auf Schloß Babelsberg die Familientafel statt, während welcher der Kaiser und König Veranlassung nahm, die Verlobung S. K. H. der Prinzessin Elisabeth mit Sr. K. H. dem Erbgroßherzog von Oldenburg zu proclamiren. — Den Kaiser nimmt das freundliche Ereigniß in der Familie des Prinzen Friedrich Karl lebhaft in Anspruch. Als ihm von der Verlobung der zweitältesten Tochter des Prinzen Mittheilung gemacht wurde, äußerte er, wie erzählt wird: Das ist ja prächtig, aber ich hätte gewünscht, die Anciennetät wäre gewahrt worden.

\* Das Seeunfallgesetz, welches kurz vor Thoreschluß in der Bundesrathssession zur Annahme gelangt ist, soll mit dem 1. Jan. l. J. ins Leben treten. Es ist noch eine ganze Reihe von Ausführungs-Bestimmungen zum Abschluß zu bringen, womit man zur Zeit beschäftigt ist. In erster Reihe handelt es sich dabei um die Abgrenzung der Seeämter und augenblicklich bildet diese Angelegenheit den Gegenstand der Unterhandlung mit den theilhaftigen Regierungen. Im Reichskanzleramt neigt man dazu, die Flußmündungen als Richtschnur zu nehmen und ein Weser- und Elb-Seeamt einzurichten, ohne auf die Landesgrenzen von Mecklenburg, Oldenburg und die Hansestädte Rücksicht zu nehmen. Hierbei wird nicht ohne Schwierigkeit die Frage zu lösen sein, wie weit sich der Umfang der Competenz der Seeämter ausdehnen soll und wonach sich die Verpflichtung wegen Uebnahme des Beisitzeramtes zu richten haben wird. Diese Fragen werden den Bundesrath nach seinem Wiederzusammentreten beschäftigen, welches etwa in Monatsfrist zu erwarten steht.

\* Wien, 20. August. Die „Presse“ meldet aus Bukarest: Das siebente und zehnte Armeecorps befindet sich bereits vollständig auf dem rechten Donauufer. Bei Plewna fanden gestern Vorpostenkämpfe statt, russische Cavallerie unterbrach die Verbindung Osman Paschas mit Sofia.

\* Wien, 20. Aug. Nach einem Telegramm der „Pol. Corr.“ aus Cetinje vom 20. d. haben die Montenegriner gestern Abend das letzte Borwerk von Niksic, am Berge Tschabaliga, erstickt und dringen nun durch die Stadt gegen die Festung vor. — Gestern ist derselben Correspondenz zufolge eine Abtheilung Montenegriner in einer Stärke von ca. 5000 Mann an die Grenze nach Krstac und Tröbujaci abgegangen, um Reconnoiscirungen vorzunehmen, da ca. 10,000 Mann, größtentheils Waschibozuk und Wustchasi, am Berge Sinjawina, hart an der montenegrinischen Grenze bei Erbnial eintröfen.

\* Bukarest, 19. August. Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Kütendje vom 18. d. haben die Russen die Stadt wieder besetzt. Die Flotte und die Armee der Türken seien von der Stadt aus nicht sichtbar. Einige Tscherkessen hätten sich bei Rodett (?) gezeigt. — Aus Tirnowo vom 17. d. wird gemeldet, daß die russische Armee die Linie bis zum Schipkaposse stark besetzt habe, die türkische Armee halte sich in bedeutender Entfernung, ohne irgend etwas Ernstliches zu unternehmen. Die Russen sollen beabsichtigen, keinen Angriff mehr auf Plewna zu unternehmen, sondern dasselbe vollständig einzuschließen, da sich in der Armee Osman Paschas ein Mangel an Lebensmitteln fühlbar zu machen beginne.

\* Petersburg, 21. Aug. Officiell aus Gornii Studen, 20. Aug. Saleiman Pascha beabsichtigt augenscheinlich nach der erfolglosen Attaque auf den Haintoi-Paß andere Balkanpässe anzugreifen.

\* Alexandrapol. Um Muthtar Paschas Aufmerksamkeit von der Bewegung Tergukasoff's gegen Ismail Pascha abzulenken, demonstirte am 18. August Foris Melikoff gegen Muthtar. Nach einem Artilleriekampf und heftigem Scharmügel zwischen Infanterie und Cavallerie bezog die Avantgarde in Kültövan Lager, die Hauptmacht kehrte nach Kurudara zurück. Russischer Verlust 1 Officier und 60 Mann todt, 8 Officiere und 270 Mann verwundet.

\* Konstantinopel, 19. August. Ein Telegramm Muthtar Paschas vom 18. d. meldet: Die Russen, von Ghedelles und Raedira mit 48 Bataillonen Infanterie und 10 Regimentern Cavallerie sowie 14 Batterien ausrückend, griffen das Armeecorps Muthtar Paschas zwischen Beyin und Zailer an, wurden aber geschlagen und in die Flucht gejagt. Die Russen verloren 1200 Mann, die Türken 10 Mann.

\* Einige französische Blätter wissen wieder von Staatsstreikplänen zu erzählen, die darauf hinausgingen, den Herzog von Broglie zu besitzigen und dann die Frage zu stellen: ob Mac Mahon oder Prinz Ludwig Napoleon! Die Bonapartisten rechnen auf den Sieg — und wenn es zum Umsturz kommt, so wird sich wahrscheinlich die Schale zu Gunsten des Prinzen Yulu herabneigen. Wie die Dinge thatsächlich stehen, scheint derselbe von allen monarchischen Throncandidaten noch die meisten Aussichten zu haben. — Mac Mahon, der bisher mit Mollke wenigstens den Ruf der Schwelgsamkeit gemein hatte, ist plötzlich wie umgewandelt; auf seiner Rundreise in Frankreich hielt er Reden über Reden. Daß doch der Marschall immer wieder und wieder nöthig zu haben glaubt, dem Lande zu versichern, daß er nichts Böses gegen die bestehende Staatsform im Schilde führe, vielmehr Willens sei, die Verfassung zu schützen und zu wahren!

### Locales und Provinzielles.

† **Glücketh**, 22. August. Die Mitglieder des Magistrats und Stadtraths haben Sr. Königl. Hoh. den Erbgroßherzog zu dessen Verlobung telegraphisch beglückwünscht. Von Seiner Königl. Hohheit dem Erbgroßherzog ist dem Bürgermeister Kanzelmeyer am 21. d. M. nachfolgendes Telegramm zugegangen: „Ich bitte Sie den Mitgliedern des Magistrats und Stadtraths meine aufrichtigsten Dank für die mir aus Anlaß meiner Verlobung ausgesprochenen Glückwünsche kund zu geben.“

(gez.) Friedrich August, Erbgroßherzog.

\* Wie uns von verschiedenen Seiten bestätigt wird, hat die Verlobung Sr. Königl. Hohheit des Erbgroßherzogs im ganzen Lande den freudigsten Wiederhall gefunden, und ist nicht daran zu zweifeln, daß die nahe Verbindung mit dem preussischen Königshause für unseren Staat demnächst eine größere Annäherung an die Politik des mächtigsten deutschen Bundesmitgliedes zur Folge haben wird.

\* Wer nicht Lust hat, seinen schönen Kohl den gefräßigen Raupen zu opfern, der thut wohl, wenn er jetzt ohne Verzug recht fleißig die Eier des Kohlweslings an der unteren Seite der Kohlblätter aufsucht und vertilgt. Es sollte das nirgends versäumt werden, zumal die Arbeit eine verhältnißmäßig geringe ist und von Kindern nach einiger Anweisung sehr gut besorgt werden kann.

\* Im Anschluß an die Bekanntmachungen vom 28. August 1872 und 13. August 1874 ordnet das Oberschulcollegium jetzt an, daß in den Gemeinden, in welchen in diesem Jahre eine

Man entzifferte sie jedoch und sie lauteten folgendermaßen:

„Ich starb durch meine eigene Hand. Ich sterbe am Fuße des Grabes desjenigen, den ich liebte, und der mich zu Grunde richtete, und unglücklich machte. An meiner Seite liegt todt die Frau, die mir ihn zuerst stahl, und von der ich mir im Leben Befehle erteilen ließ, um selbst zum Ziele zu gelangen. Ihr Leben war mir trotzdem verfallen, und ich nahm es mit einem verhängnißvollen Griffe. Sie kam hierher, um zu sterben. Ich überwachte sie und hörte ihre letzten Augenblicke nicht. Sie starb mit einem Segenswunsche für ihn auf den Lippen, — ich hängte einen Fluch daran. Mein Geist folgt nun dem ihrigen, um vor den Schranken des ewigen Richters zu erscheinen.“

Judith und die Krause wurden im Stillen beerdigt, und es wurden abermals die kräftigsten Anstrengungen gemacht, um Alles zu verhindern, was die erbarmungslosen Zungen der Gesellschaft hätte in Bewegung setzen können.

Diese Anstrengungen wurden theilweise mit Erfolg belohnt, aber man konnte es nicht verhindern, daß die ebenso traurigen als fesselhaften Ereignisse, wenn auch entstellte, zum flüchtigen Gespräche der großen Stadt wurden.

5.

Die Ereignisse drängen unaufhaltsam vorwärts und es erreicht jeden sein Schicksal, welches er sich durch seine Thaten mehr oder minder selbst bereitet hat.

Während wir, um die endlichen Schicksale der beiden von Petersen so schimpflich betrogenen Frauen zu erfahren, eine Woche vorwärts geschritten sind, müssen wir noch einmal zurückkehren und wir treten abermals in Petersen's Haus, welches derselbe im Angesicht einer Leiche verlassen hatte.

Als Leo Märker mit seiner Frau von Carl Victor allein gelassen worden war, entstand in der Wohnung des jungen Kaufmanns eine unheimliche Stille.

Ohne das Gespräch mit seiner Frau fortzusetzen, verließ Leo dieselbe und begab sich in sein Zimmer, wo er sich einschloß.

Hier setzte er sich nieder, stützte die Ellbogen auf den Tisch, legte seine brennende Stirn in seine fieberheißen Hände und überließ sich seinen Gedanken.

Gesesselt an eine Frau, der er nur des Interesses wegen die Hand gereicht hatte, war jetzt plötzlich diejenige wieder aufgetaucht, welche er zuerst geliebt hatte.



Sed anfeier stattfindet, die Schulfeier am 1. September stattzufinden hat, weil der 2. September auf einen Sonntag fällt.

\* Einer der bedeutenderen Gartenbesitzer und Pomologen theilt aus eigener Anschauung und nach Nachrichten, die ihm aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands geworden sind, mit, daß die Aussichten auf die Ernte der verschiedenen Obstsorten wie im Vorjahre nicht die besten. Aprikosen, Pfirsiche, große rothe Pflaumen, Reineclaudes sind spärlich, Eierpflaumen und Zwetschen versprechen Mittelern. Sommerbirnen aller Art sind reichlich vorhanden, dergl. Einmachbirnen wie Caneelbirne und Bergamotte biessano. Die beliebte Callabas fehlt fast wieder ganz. Andere Holzapfelbirnen, wie Köstliche, Alexander, Napoleon, Mailänderin, Dicht ic. versprechen ziemlich gute Ernte. Herbstäpfel wie Gravensteiner, Caloille rouge, Vaderäpfel fehlen fast ganz wie im Vorjahre, Prinzipäpfel versprechen gute Ernte. Dagegen werden Koch- und edele Winteräpfel nur wieder spärliche Ernte liefern. Manche Sorten wie fast alle Reinettes, Pigeon und Dobäpfel fehlen ganz und leiden die vorhandenen Früchte wie voriges Jahr am Wurmfraß.

\* Freunde des Sternenhimmels werden hiermit auf eine schöne und seltene Erscheinung aufmerksam gemacht. Der Planet Mars kommt Anfangs September in Opposition mit der Sonne, wobei er der Erde sehr nahe kommt, etwa bis auf 7 Millionen Meilen. Der Abstand unseres Nachbarplaneten wird nur selten so klein und ist dies seine kleinste Entfernung von der Erde in diesem Jahrhundert. Mars erlangt daher in dieser Opposition eine außerordentliche Helligkeit; schon jetzt übertrifft er den Jupiter bedeutend an Glanz. Gegen 9 Uhr Abends geht er auf und man sieht ihn bald darauf am östlichen Himmel tief unten am Horizont etwas südlich vom Ostpunkt in hellem rothen Lichte leuchten; gegen 2 Uhr Nachts sieht er im Meridian. Wegen der außergewöhnlich günstigen Stellung wird dieser Planet von den Astronomen fleißig beobachtet werden, auch werden auf der Berliner Sternwarte Zeichnungen von seiner Oberfläche entworfen werden, wozu die Gelegenheit besonders günstig ist.

\* **Brake.** 20. Aug. Nachdem vor einiger Zeit die Curven in der Umgebung des Bahnhofs und des Hafens mit Eisbahnschienen belegt worden sind, soll jetzt die ganze Strecke bis Elsfleth — wenn nicht weiter — mit solchen Schienen belegt werden, und haben die Arbeiten bereits begonnen. Es ist dies eine mit großem Vortheil verbundene Einrichtung, da die Eiseisenbahnschienen bekanntlich viel dauerhafter sind, als die eisernen Schienen. — Unter den hiesigen Schweinen ist eine Krankheit ausgebrochen, die von maßgebender Seite als eine Blutstockung bezeichnet wird und an deren Folgen bereits zwei Schweine gestorben sind.

\* **Nordenhamm.** Von der Batterie Brinkamahof I und dem Fort Vanglütjen I wird vom Mittwoch, den 22. August bis zum 6. September mit Mandverkartuschen geschossen werden.

\* **Hafede.** 19. Aug. Am 16. d. Mts. schlug der Blitz in einen Heuboden auf dem vom Hausm. zur Windmühle verheuertem Lande im Raistedergröhl. Zwei in unmittelbarer Nähe sich aufhaltende Arbeiter kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon. — Am 11. Aug. Morgens 4 1/2 Uhr schlug der Blitz in das Haus des Brinkfegers J. Bohmann zu Delschhausen und zwar kreuz und quer zwischen Mann und Frau. Letztere wurde ohnmächtig und wurde von ihrem Ehemann schnell aus dem am Dachfirste brennenden Hause getragen, darauf die Großmutter und schließlich der Sohn. Der vielbeschäftigte Mann macht darauf

das Vieh los, nimmt mit großer Geistesgegenwart einen Eimer voll Milch, erklettert das Dach und löst das Feuer. Die Möbeln im Hause sind bedeutend vom Blitz beschädigt, jedoch versichert.

### Vermischtes.

— (Hamburger Gewerbe- und Fortbildungsschule für Mädchen.) Dieses von dem Verein zur Förderung weiblicher Erwerbsthätigkeit in Hamburg gegründete und theilweise auch erhaltene Institut hat den Zweck, Mädchen nach dem schulpflichtigen Alter in durchaus rationaler Weise theoretisch und praktisch auf dem Gebiete gewöhnlicher Frauenarbeit und sonstiger, Frauen zugänglicher Industrie zu unterweisen und dadurch erwerbsfähig zu machen. Die Anstalt umfaßt einen Schneiderkursus, Maschinennähen, Zuschneiden von Wäsche, Handnähen, Stopfen, Flicker, Waschen und Plätten, Sticken u. Auch auf das Zeichnen, besonders das angewandte Zeichnen für Kunstgewerbliche Zwecke, wird ein besonderes Gewicht gelegt. Diese Anstalt verdient die Beachtung des Publikums, auch des hiesigen, in hohem Grade. Das Zeitalter des Fortschritts verlangt, daß alle Frauen — nicht nur die jungen Mädchen aus dem Stande der Kleinbürger und unteren Beamten, sondern auch die Töchter aus den höheren Ständen — die verschiedenen Gebiete der Frauenarbeit und Frauenindustrie durch eigene Thätigkeit kennen lernen, und zwar, weil eine Kenntniß nicht nur eine Zierde einer jeden Frau ist, sondern sie auch befähigt, sich, wenn die Wechselfälle des Lebens solches erheischen, auf eigene Füße zu stellen.

— Hamburg, 20. Aug. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag zwischen 12 und 1 Uhr brach in den Magazingegebäuden und Schuppen der Altonaer Quaiverwaltung ein Feuer aus, welches sich in kurzer Zeit über die sämtlichen am Neumühlener Strande befindlichen Baulichkeiten jener Verwaltung erstreckte und dieselben gänzlich in Asche legte. Glücklicherweise lagerten dort augenblicklich nur sehr wenig Waaren, so daß die Gebäude fast die alleinige Speise der Flammen bildeten. Um 3 Uhr Nachts waren die Gebäude vollständig niedergebrannt und somit jede weitere Gefahr beseitigt.

— (Der Kohlweißling als Landplage.) Dem „H. C.“ wird unterm 17. d. M. aus Ebstorf im Lüneburgischen geschrieben: „Seit 14 Tagen lebt die Luft von unzähligen Schmetterlingen, in wahren Wolken flattert der Kohlweißling auf den Feldern, und es giebt fast kein Kohl- oder Rübenblatt, an welchem diese Thierchen nicht ein Andenken in Gestalt unzähliger Eier zurückgelassen hätten. Hüft die Natur nicht, so erblicken wir in wenigen Wochen statt der saftigen Blätter nur noch Strünke auf den Feldern und auch die Ernte der Rüben wird gleich der der Kartoffeln verkümmert; menschliche Arbeit wird gegen die kommenden Raupenlegionen nur schwer ankämpfen können.“ — Der „Ob. Jtg.“ wird aus Lönningen geschrieben: „In den letzteren Tagen haben sich hier die Schmetterlinge in einer solchen Masse gezeigt, wie wohl selten. Es bewegten sich so viele in der Luft, daß es aussah, als wenn es schneit, man will ganze Schwärme in der Richtung von Norden nach Süden haben ziehen sehen.“

— (So was kann helfen.) Ein dem Trunke ergebener Arbeiter, der aus Unmuth gegen seine Kantiipe sich oft das Leben durch einen Bittern versüßte, hatte nach dem letzten Mause die Paster ganz abgelegt. Als er um die Ursache befragt wurde, rief er mit einer Art von Schauder aus: „Ich habe in meiner letzten Trunkenheit meine Frau doppelt gesehen!“

Vielleicht wäre es jetzt möglich gewesen, sie zu gewinnen, wenn sie ihn auch damals zurückgestoßen hatte.

Seine Einbildung sagte ihm: Ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß sie Dich jetzt liebt, denn welchen Grund würde sie gehabt haben, Dich öffentlich auszuzeichnen.

Und im Verfolg dieser Gedanken sah er sich glücklich an ihrer Seite, da plötzlich tritt das Bild seiner Frau dazwischen.

Die ungeliebte Frau fordert ihn auf, die angebetete Geliebte zu tödten.

Wenn er es umdrehte?

Ja, dieser entsetzliche Gedanke, welcher plötzlich in seinem Hirn aufstauete.

Sein Gesicht nahm einen schrecklichen Ausdruck an, als er jetzt zu einem Schrank ging, und ein kleines, viereckiges Kästchen herausnahm, welches er aufschloß.

Es enthielt mehrere Glasgefäße von verschiedener Gestalt und Größe, und gehörte zu einem Medicinkasten, welcher in einem anderen Theile des Zimmers stand.

Es enthielt auch eine Spirituslampe, die er anzündete und über die er eine Tasse hielt, in welche er etwas Wasser gegossen hatte.

Sobald er das letztere heiß gemacht hatte, goß er es in ein kleines Glas.

Dann nahm er das Fläschchen, welches ihm Carl Victor gegeben hatte, und goß daraus ein Paar Tropfen in das Glas. Er beobachtete eifrig, wie das Wasser eine Milchfarbe erhielt, gerann, rollte und verschiedene Gestalten annahm, als sei es eine ölige Essenz.

Dann setzte es sich nach und nach, und ließ das Wasser so klar, wie es Anfangs gewesen war.

Er wählte nun unter den Gläsern eine schmale, enge Phiolen aus, füllte sie mit dem Giste, kochte sie zu und steckte sie in die Westentasche.

Dann stellte er die Sachen, welche er gebraucht hatte, an ihre verschiedenen Orte sorgsam wieder hin, und ging, nachdem er eine Minute sorgsam überlegt, und in dieser kurzen Zeit einen heftigen, geistigen Kampf bestanden hatte, nach dem Zimmer seiner Frau.

Er fand die Thür verschlossen und den Schlüssel abgezogen. Da er jedoch einen Hauptschlüssel hatte, so öffnete er die Thür und schritt bis in die Mitte des Zimmers vor.

Emma sah ihn mit Ueberraschung und Unwillen an.



## Holzverkauf.

Glöfleth. Verd Heye und C. Greve  
zu Bienen lassen am  
**Sonnabend, den 25. August,**  
**Nachmittags 3 Uhr,**  
auf dem Lande vor Bruns Waihaus zu  
Bienen pl. m. 120 Haufen Holz öffentlich  
auf Zahlungsfrist verkaufen.  
G. Willers, Auct.

## Kunst-Auction.

**Am Sonnabend, den 25. August,**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
soll im Locale der Frau Gemeiner hie-  
selbst eine große Auswahl von schönen  
Kupferstichen, Stahlstichen, Photographien  
z. z., welche zur Ausschmückung der Zim-  
mer sich vorzüglich eignen, ferner Vorlege-  
blätter zum Zeichnen und auch die beliebten  
Stereoscopbilder, öffentlich meistbietend ver-  
kauft werden.  
Am Freitag den 24., Nachmittags von  
2 Uhr an, sind die Bilder zu besehen.  
G. Willers, Auct.

## Neue Kieler Bündlinge,

Stück 10 Pfennige, empfiehlt  
G. Maës Wwe.  
Direct bezogenes holl. Genever  
empfiehlt in Flaschen und Demjons.  
J. F. Steinbömer.

## Traubenbrustsyrup

mit Fenchelhonig  
in frischer Füllung, die Flasche à 1  
und 1½ Mark, zu haben bei  
G. Maës Wwe.  
J. D. Borgstede.

## Vindenhof bei Glöfleth.

Donnerstag, den 23. August:

## III. u. letztes Abonnements-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments, unter  
Leitung des Capellmeisters Herrn Güttners.

Anfang 5 Uhr.

Entrée an der Casse 1 Mark 25 Pf.

Nach dem Concert:

**BALL,**

wozu freundlichst einladet

Ed. Ahlers.

Von Sonnabend, den 18. August  
bis Montag, den 17. Septbr. werde  
ich von Bremen abwesend sein.

Dr. E. Focke,  
Ohrnarzt.

Bremen, Sandstraße 1.

Um den vielseitigen Wünschen der geehrten  
Herrschaften von hier und der Umgegend zu  
entsprechen, habe ich von heute an meinen  
**Wasserdampf-Apparat**

in dem Hause der Frau Meyer auf dem  
Deiche in der Mühlenstraße aufgestellt, wo-  
selbst Aufträge entgegengenommen und von  
mir ebendasselbst ausgeführt werden.

Indem ich zahlreichen Aufträgen entge-  
gensehe, verspreche ich reelle und prompte  
Bedienung.

Frau Nehrmann.

Sonntag, den 26. August:

**BALL.**

Es ladet ergebenst ein

J. Wenke.

Sammelwarde Zwiebäcke  
bei G. Maës Wwe.

## Rechnungsformulare

empfiehlt

L. Zirk.

Sonntag, den 26. August:

**BALL.**

Entrée 50 Pfennige, wofür Getränke ver-  
abreicht werden.

Es ladet freundlichst ein

C. H. Stege Wwe.

## Angek. und abgeg. Schiffe.

Bremerhaven, 21. Aug.	nach
Felix, Behrens	Leith
Hamburg, 17. Aug.	nach
Vouise, Ramien	Balparaiso
Arion, Haverkamp	Bahia
Lucie, Fischer	Bahia
J. H. Ramien, Hillerichs	Newport
Grimsby, 17. Aug.	nach
Reptun, Wills	Port de Paix

„Leo“, sagte sie mit Stirnrünzeln, „dieses Eindringen ist  
unartig und unpassend, nachdem Du mich vorhin keines Wortes  
gewürdigt hast.“

„Halt“, rief er aus. „Spare Deine Empfindlichkeit. Ich  
habe etwas in Erfahrung gebracht, was notwendig macht, daß  
ich dennoch ein paar Worte mit Dir spreche. Ich hatte vorhin  
keine Lust dazu, — jetzt habe ich mich anders besonnen, und ich  
komme selbst, weil es wesentlich ist, daß Du Dich mir nicht durch  
irgend eine Ansrede entziehest!“

Emma antwortete nicht.

Sie dachte nach; sie wunderte sich, was er ihr plötzlich so  
Wichtiges zu sagen habe.

„Du bist bei dem Gegenstande meiner Mittheilung auf das  
Tiefste interessiert“, fügte er mit einigem Nachdruck hinzu. „Ich  
wünsche nicht, es Dir hier zu enthüllen, sondern ich will in  
meinem Zimmer mit Dir sprechen, aus dem Du Dich nach Be-  
lieben entfernen kannst.“

Sie zögerte noch immer.

Es war etwas Befremdendes in der Sache und in seinem  
Wesen, was ihr nicht gefiel.

„Die Mittheilung, welche ich zu machen habe, steht einiger-  
maßen mit dem Ereignisse im Odeon in Verbindung“, fügte  
er hinzu.

Sie sah ihn an. Ein boshaftes Drohen überflog ihre  
Züge, so leicht, daß es kaum merklich war. Es schien in der  
That nur ein leichtes Zusammenziehen der Augenbrauen.

„Ich werde Dir folgen“, sagte sie, als hätte sie sich plötzlich  
entschlossen, „aber es wird das letzte Mal sein.“

Er verbeugte sich und sagte in leisem, eindringlichen Tone:

„Es soll das letzte Mal sein!“

Er wandte sich um und verließ das Zimmer.

Er eilte nach dem feinen zurück. Auf einem Seitentische  
desselben standen eine Karaffine mit Sherry und mehrere Gläser.  
Er stellte die Karaffine auf den Tisch und drei oder vier Gläser  
daneben.

In eins derselben entleerte er die Phiole.

Er hatte kaum die kleine Phiole wieder versteckt, als seine  
Frau hereintrat.

Sie sah mit etwas argwöhnischer Miene rings umher,  
aber das Zimmer schien ganz denselben Anblick wie früher zu  
gewähren.

Leo stand mit gekreuzten Armen in nachdenkender Stellung  
da und bemerkte, wie es schien, ihre Gegenwart gar nicht.

Er erhob jedoch gleich darauf die Augen und bot ihr einen  
Stuhl an. Sie lehnte ihn ab.

„Du hast“, jagte er in kaltem Tone, „mir vor Kurzem  
einen an mich gerichteten Brief herausgesandt.“

„Ja“, antwortete sie.

„Darf ich fragen, ob Du schon den Inhalt desselben ver-  
nommen hast?“

„Nein“, entgegnete sie etwas schroff. „Du weißt, daß ich  
keine Neigung habe, mich um Deine Geschäftsangelegenheiten zu  
kummern.“

Dieser Brief handelte von Privatfachen“, antwortete Leo  
nachdrücklich. „Er geht von einem Menschen aus, der Dich  
ganz genau kennt, obgleich Ihr Beide, bei dem letzten Zusam-  
mentreffen, es meisterlich verstanden, mich zu täuschen.“

„Von wem ist dieser Brief?“

„Von einem Menschen, der sich Carl Victor nennt, einem  
Subjete, das sich wie ein stichbringender Dämon in meine Ver-  
hältnisse gedrängt hat. Aber gleichviel, es ist nun einmal ge-  
schehen. Jedenfalls geht aus seinem Schreiben auf das Deut-  
lichste hervor, daß Du mich in doppelter Hinsicht betrogen hast.“

„Verläumdung!“ rief Emma verächtlich aus.

„Gut, untersuche denn mit mir dasjenige näher, was Du  
Verläumdung nennst. Zunächst, Du bist nicht die Tochter der  
jenigen, welche für Deine Mutter gilt. Dieser Brief hier weist  
es evident nach, daß Du die uneheliche Tochter einer Kupplerin,  
Frau Krause, bist, eines Weibes, mit der Dein Vater vor seiner  
Verheirathung ein Liebesverhältnis hatte. Er kannte den Character  
Deiner wirklichen Mutter, und, in Dir immerhin sein Fleisch  
und Blut liebend, entzog er Dich ihr, um nicht eine Verworfenen  
aus Dir werden zu lassen, die Du trotzdem — geworden — bist!“

Emma antwortete ihm nicht, sondern suchte ihn nur durch  
einen stolzen Blick zu strafen.

(Fortsetzung folgt.)